

Zahl der Tiere in der Massentierhaltung nimmt stetig zu



Tieraktivistin Annette Rudert demonstriert, wie viel Platz einem Schwein zur Verfügung steht.

Kontakt
 Martina Zöllner
 Natur und Tiere
www.martinazoellner.com
 Tierfreunde@
 tv-magazin.net

Schweine, Rinder und Co. müssen viel Leid ertragen

Stoppt diesen Horror!

Das Video auf dem YouTube-Kanal der Tierschutzorganisation PETA ist gerade einmal 67 Sekunden lang. Und dennoch reicht es aus, um sich ins Gehirn des Betrachters einzubrennen. Es schockiert, wirkt beklemmend – es macht wütend und traurig zugleich. Das Video mit dem Titel „Todesangst bei Gasbetäubung“ zeigt Schweine vor der Schlachtung, wie sie – eingepfercht in Käfigen und abgelassen in eine Gasgrube – die letzten Sekunden ihres Lebens in Todesangst verbringen. Bilder wie diese sind hierzulande leider keine Seltenheit. Laut PETA werden in Deutschland pro Jahr rund 40 Millionen Schweine von Kohlenstoffdioxid-Gas betäubt, bevor sie geschlachtet werden. Andere Betäubungsarten – etwa durch Strom – sind nicht weniger grausam. Direkt an die Betäubung schließt sich die Tötung durch Entblutung an. Der Bruststich mit einem Messer erfolgt je nach Schlachthof vor oder nachdem die Schweine an einem Hinterbein in die

Förderkette eingehängt werden. Werden die Blutgefäße beim Stechen verfehlt, verlängert sich die Zeit des Ausblutens und die Schweine können aus der Betäubung wieder erwachen.

Lebensdauer stark verkürzt

Vorgehensweisen wie die am Beispiel „Schwein“ zeigen, welches Leid die Tiere ertragen müssen. Und das nicht nur im letzten Abschnitt ihres oft ohnehin kurzen Lebens (ein Mastschwein hat eigentlich eine Lebenserwartung von 10 Jahren, als Nutztier sind es gerade einmal 6 Monate. Beim Mastrind steht der Lebenserwartung von ca. 25 Jahren eine Lebensdauer von 12 bis 18 Monaten gegenüber). Auch die Lebenszeit ist für die Tiere alles andere als rosiger. Dem Stallhorror folgt der Transporthorror, ehe das

Leben von Schweinen, Rindern und Co. schließlich mit dem Schlachthorror endet. Tierschützer sind sich einig: Dieser Horror muss gestoppt werden!

Viele Tiere sehen kein Tageslicht

In den vergangenen Jahren hat die Zahl der Tiere in Massentierhaltung zugenommen. Viele verbringen ihr Leben in Käfig- oder Anbindehaltung, in Ställen ohne Tageslicht oder gar in

Kastenständen, wie viele Schweine. Muttersauen werden in Abferkelbuchten fixiert und haben keine Gelegenheit, ein Nest für ihre Ferkel zu bauen oder sich zu bewegen. In Folge davon werden sie krank und leiden. Laut der Albert-Schweitzer-Stiftung leben und sterben alleine in Deutschland etwa 745

Millionen Tiere pro Jahr in der Massentierhaltung. Viele dieser Tiere werden gewaltsam den Haltungsformen angepasst. Das heißt, es werden etwa Hörner, Ringelschwänze oder Schnäbel gekürzt bzw. abgetrennt. Außerdem werden die wesentlichen Grundbedürfnisse der Tiere ignoriert und ihre Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt. Nicht selten sehen Tiere das Tageslicht zum ersten Mal während des Transportes zum Schlachthaus. Um die Tiere trotz unpassender Haltung leistungsfähig zu erhalten, kommt häufig Antibiotika zum Einsatz, was auch Gefahr für die menschliche Gesundheit mit sich bringt.

Politik scheut Entscheidungen

Schon lange kämpfen Tierschützer dafür, dass sich an all diesen Zuständen etwas ändert. So etwa setzte sich der Deutsche Tierschutzbund seit Jahren schon mit der Kampagne #endpiggpain für ein besseres Leben der Schweine ein. Oft leider mit gerin-

gem Erfolg. Beispielsweise wurden erst jüngst politische Entscheidungen zum Einsatz der sogenannten Kastenstandhaltung mehrfach vertagt (das Ergebnis einer möglichen Abstimmung im Bundesrat stand bei Redaktionsschluss noch aus). Der Gegner im Kampf gegen Massentierhaltung, Lebendtransporte und Co. scheint oft übermächtig. Aber die Tierschützer geben nicht auf!

Kritik an der Fleischindustrie

„Die Fleischindustrie trägt hier die Verantwortung“, bringt es Franz Josef Voll auf den Punkt. Der 65-Jährige aus Usedom ist ein ausgewiesener Kritiker der Fleischindustrie. Und er weiß, wo von er spricht. Voll kennt beide Seiten bestens. Mit 14 Jahren absolvierte er 1969 seine Ausbildung zum Metzger. Später arbeitete er in mehreren Unternehmen, unter anderem an der Fleischtheke einer Kaufhauskette, in einem Schlachthof sowie bei riesigen Industriebetrieben. Bereits früh lernt er: Es gibt kein schlechtes Fleisch, es gibt nur Fleisch, das verarbeitet werden muss! „Was nicht mehr mit Gewürzen versetzt oder in Knoblauch und Öl eingelegt werden kann, wird durch den Fleischwolf gedreht und landet in der Wurst“, erklärt Voll, der irgendwann nicht weiter die Augen verschließen wollte. „Mit Anfang 30 hatte ich das Bedürfnis, die Welt retten zu müssen.“ Er wurde Lebensmittelkontrolleur. Allerdings musste Voll feststellen, dass er in dieser Position nicht in der Lage war, viel zu ändern.

Mit Schweinebande abgerechnet

Da Franz Josef Voll die ganze Situation aber nicht weiter

hinnehmen wollte, wechselte er endgültig auf die Seite des Verbrauchers, wurde Undercover-Journalist und veröffentlichte das Buch „Schweinebande“ (mit Ko-Autor Leo G. Linder, erschienen im Ludwig Verlag). In seinem Insider-Bericht rechnet er mit einer Branche ab, deren Machenschaften auch dem letzten vertrauensseligen Verbraucher gehörig den Appetit verderben dürften. Denn die Fleischindustrie – da ist sich Voll sicher – bestimmt den Takt. „Das fängt bei der Massentierhaltung an und endet bei allem, was in den Ställen passiert“, sagt er. Aus seiner Sicht ist die Massentierhaltung eine reine Katastrophe: „Ich denke hier an die Transporte der Tiere und die Ver-



ödung der landwirtschaftlichen Flächen“, so Voll. Die Schuldigen hat er für sich bereits ausgemacht: Die Industrie, die nur noch Gewinne einfahren will, koste es, was es wolle. Und die Politik, die nur zu gern der Industrie den Steigbügel hält. Aber auch der Verbraucher trägt eine Mitschuld, „da er sich gerne aufregt, aber immer wieder weiter kauft, ohne sich an etwas zu stören“, betont Franz Josef Voll und appelliert: „Der Verbraucher sollte kritisch sein und beim Fleischkauf nachfragen.“ Weitere Informationen zum Thema gibt es unter folgenden Adressen:

- zdf.de/dokumentation/37-grad/37-tiertransportgrenzenlos-102.html
- albert-schweitzer-stiftung.de/massentierhaltung/schweine/mastschweine
- tierschutzbund.de/spendenportal/spenden/spendenprojekte/tiertransport/

Kommentar von Martina Zöllner

Tierleid hat System!



Stallhorror! Transporthorror! Schlachthorror! Wie lange müssen unsere Tiere noch leiden? Warum hört die Politik nicht auf die Signale der Tierschützer und all der Menschen, die unseren Tieren all dies nicht mehr antun wollen? Es ist die Art und Weise, wie wir mit Tieren umgehen. Massentierhaltung gilt schon lange als Problem für den Tierschutz, die Umwelt, die Gesundheit, das Klima, für unsere Natur und die Lebensmittelverschwendung. Tag für Tag lassen Millionen Tiere ihr Leben in der Fleischindustrie, werden oftmals regelrecht misshandelt. Ja, die Misshandlung von Tieren hat System! Die Tierquälerei nimmt meist schon in den Ställen ihren Anfang. Maßnahmen wie Kastenstände und Anbindehaltung stehen zurecht in der Kritik. Sie machen es den Tieren unmöglich, sich in der engen Umgebung zu drehen und zu wenden. Meist fehlt es zudem an Tageslicht und Einstreu, stattdessen überwiegt blanker Betonboden. All dies nimmt den Tieren jede Lebensfreude und mahnt uns zur Hilfe. Kein Wunder, das sich bei solchen Zuständen ungehindert Viren und Bakterien verbreiten. Die jüngsten Vorfälle in Schlachthöfen sprechen für sich. Den Stallhorror „überstanden“, folgt der nächste Alptraum für die Tiere: Kilometerlange Lebendtransporte ins Ausland, wo die Tiere für weitere Transporte auf Schiffe verladen werden, um dann

geschlachtet zu werden. Bilder, wie die der Doku „Tiertransporte grenzenlos“ schockieren. Sie zeigen Tiere, die sich schon beim Verladen verletzen, Tiere ohne Wasser, ohne Tageslicht, überladene Transporter, verwesene Tierkadaver, Tiere, die bis zum Knie in Kot stehen. Und auch hier ist noch nicht Schluss. Der Weg in die Hölle geht weiter. Er führt die Tiere am Ende ihres kurzen Lebens zur Schlachtbank. Von allem bekommen wir nicht viel mit, denn die Schlachthäuser sind nicht aus Glas. Später an der Ladentheke erinnert nichts mehr an die Tiere, die für unseren Konsum leiden mussten. Egal, ob wir uns von ihrem Fleisch ernähren oder mit ihrem Leder kleiden. Jeder einzelne von uns hat es in der Hand, die Welt für unsere Tiere und unsere Natur mitzugestalten. Es wäre falsch, sich alleine auf die Politik zu verlassen, die bei Entscheidungen pro Tier den Anschein macht, sich im Langzeiturlaub zu befinden. Daher liegt es in unserer Verantwortung und am Konsumverhalten jedes einzelnen, wertschätzend mit unseren Tieren und unserer Natur umzugehen. Geben wir den Tieren eine Stimme! Und fangen wir endlich an, damit Stallhorror, Transporthorror und Schlachthorror ein baldiges Ende finden.

Fotos: AdobeStock/Ludwig Verlag, Privat